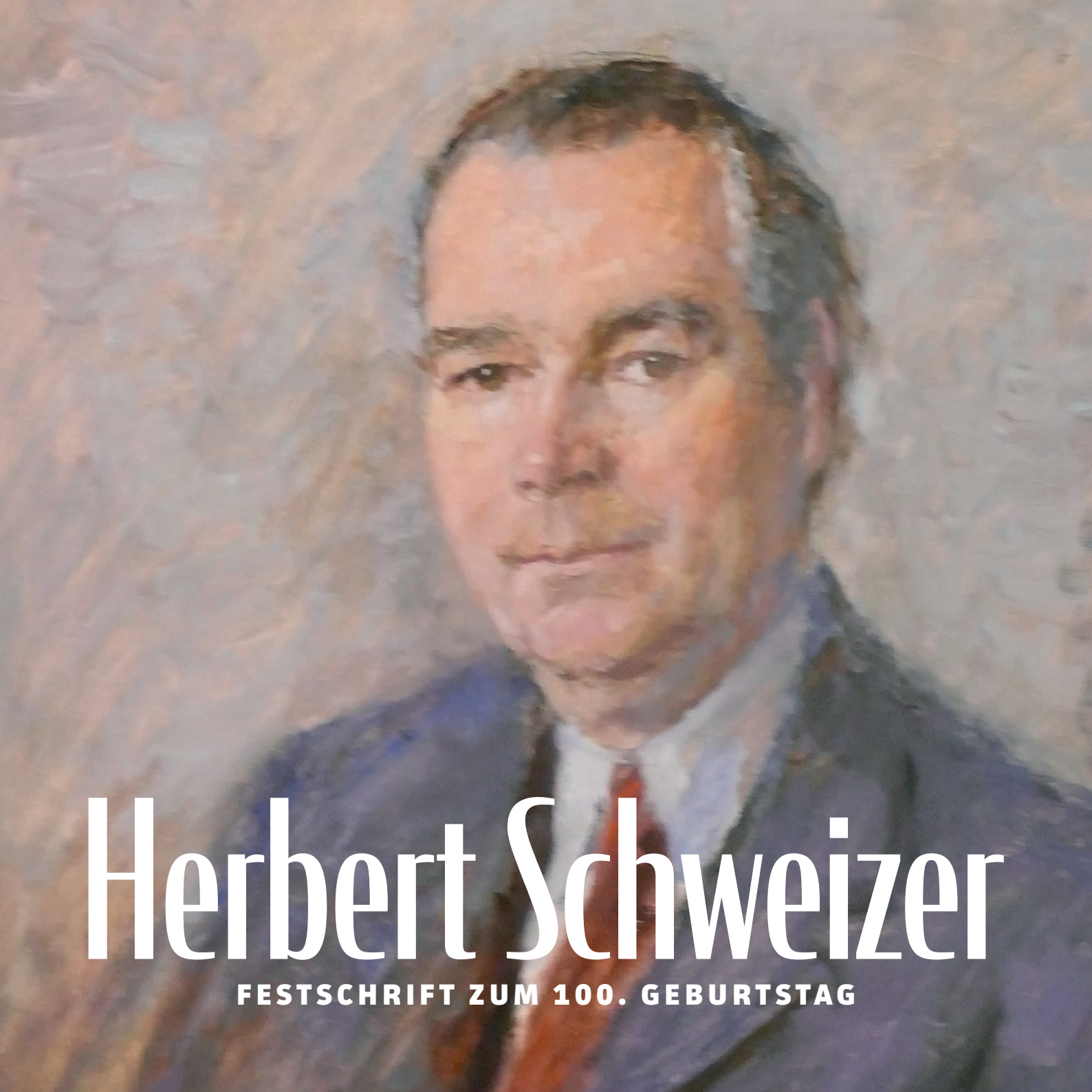

Herbert Schweizer

FESTSCHRIFT ZUM 100. GEBURTSTAG

ORTSVEREIN
GRÖTZINGEN

SPD

Festschrift zum 100. Geburtstag von Herbert Schweizer am 28. Januar 2023

BÜRGERMEISTER UND ORTSVORSTEHER IN GRÖTZINGEN VON 1966 BIS 1988

Zusammengestellt von Hans-Ulrich Dehnicke
Unter Mitarbeit von Ursula Steinhardt-Stauch
Herausgeber und Copyright: SPD-Ortsverein Karlsruhe-Grötzingen
Text: Hans-Ulrich Dehnicke & Ursula Steinhardt-Stauch
Gestaltung: Mirja Zimmermann
Auflage: Januar 2023
Webseite: https://spd-groetzingen.de

VORWORT

Anlässlich seines 100. Geburtstags am 28.Januar 2023 erinnert der SPD Ortsverein Grötzingen mit dieser Festschrift an Herbert Schweizer, den letzten Bürgermeister (1966 bis 1974) und ersten Ortsvorsteher (1974 bis 1988) von Grötzingen. Herbert Schweizer stammte aus einer alten sozialdemokratischen Familie in Grötzingen. 1954 trat er dort in die SPD ein, für die er 1961 in den Gemeinderat einzog.
Nach seiner Wahl zum Bürgermeister am 30. Januar 1966 begann er mit der Verwandlung von Grötzingen vom Industriestandort zu einer wirtschaftlich starken Gemeinde mit hohem Wohnwert. Mehr als 20 Bebauungspläne und eine zeitgemäße Infrastruktur mit Schulerweiterung einschließlich Turn- und Sporthalle, Hallenbad, Feuerwehrerweiterungsbau sowie zwei Kindergärten sind in seiner Amtszeit entstanden.

Hinzu kommen Einrichtungen, die den Grötzinger Vereinen dienen, wie das Sportzentrum an der Bruchwaldstraße, die Kleingartenanlagen und vor allem die Begegnungsstätte. Mit der Gestaltung des Rathausplatzes, der 1987 eingeweiht wurde, gelang es Herbert Schweizer die Ortsmitte neu zu gestalten und dort einen lebendigen Mittelpunkt für Feiern und Feste für alle Grötzingerinnen und Grötzinger zu schaffen. Die besondere Atmosphäre von Grötzingen verdanken wir seiner unermüdlichen Suche nach Bewahrenswertem, das an die dörfliche Tradition Grötzingens anknüpft. Zu erwähnen sei hier die Ölmühle, das Backhäusle sowie die diversen Brunnen und Denkmäler, angefangen vom Hottscheckbrunnen, dem Hirtenbrunnen dem Nepomuk auf der Oberausbrücke bis zur Marienstele im Schlosshof der Augustenburg.

Mit der Stele zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge und mit der Pietà auf dem Friedhof hat Herbert Schweizer Orte der Erinnerung geschaffen. Ihm verdanken wir die Rettung des Schlosses Augustenburg in den 1970er Jahren. Dies ist uns eine Verpflichtung, heute wieder alles in unserer Macht Stehende zu tun, um das Schloss vor dem Verfall zu retten und für Grötzingen zu erhalten.

Vor allem die Wiederbelebung des Beinamens „Badisches Malerdorf“ durch eine eindrucksvolle Kunstsammlung und zahlreiche Kunstausstellungen verdanken wir die unverwechselbare Identität Grötzingens.

Aus heutiger Sicht die richtige Entscheidung war die Eingemeindung in die Stadt Karlsruhe. Sie brachte Grötzingen nicht nur eine bessere Anbindung an den ÖPNV, sondern mit der Gemeinschaftsschule auch den Erhalt als Schulstandort.

Diese Leistung Herbert Schweizers verdient unseren Respekt und unsere Anerkennung.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Hans-Ulrich Dehnicke und Ursula Steinhardt-Stauch für die Erarbeitung dieser Festschrift, aber auch bei allen, die mit Beiträgen und Bildern zu ihr beigetragen haben. Herbert Schweizer wird durch sie nicht in Vergessenheit geraten.

Niels Dürr
Vorsitzender SPD Ortsverein Grötzingen

GRUSSWORT VON
ORTSVORSTEHERIN KAREN ESSRICH

Herbert Schweizer war ein Grötzinger durch und durch: in Grötzingen geboren, familiär tief verwurzelt und verbandelt, gesellig, streitlustig, manchmal bruddelig und stur, jedoch auch engagiert für Menschen, die Unterstützung benötigten. Vor allem war er jedoch ein Visionär, der sich bietende Chancen und Gelegenheiten erkannte, ergriff und gemeinsam mit dem Gemeinde- bzw. später Ortschaftsrat Grötzingen umsetzte. Sein Engagement und seine Hartnäckigkeit galten immer dem Wohl Grötzingens und seinen Bürgerinnen und Bürgern. Herbert Schweizer war somit ein Grötzinger Schlitzohr mit Ecken und Kanten, so wie Ur-Grötzinger auch heute noch sein wollen und wie „Neigeschmeckte“ nie werden.

Während seiner Zeit als Bürgermeister und Ortsvorsteher hat Herbert Schweizer unseren Ort maßgeblich mitgeprägt und verändert:
21 noch heute gültige Bebauungspläne wurden beschlossen, viele Industriebetriebe aus der Ortsmitte wurden in die Roßweid verlegt, die Begegnungsstätte für die Vereine wurde errichtet und vieles mehr gehen auf seine Zeit als Vorsitzender des politischen Gremiums zurück. Hinzu kommen viele Denkmäler und Bauten, Brunnen als auch die Hottscheck-Hexe mitten im Ort, die ohne sein persönliches Engagement und seinem streitbaren Einsatz – insbesondere mit den Karlsruher Oberbürgermeistern und dem Kämmerer – nicht vorhanden wären.

Klaus Horn beschreibt in seinem Buch „Leben und Arbeiten in Grötzingen in den 50er und 60er Jahren“, dass damals Lärm und Geruch zu unangenehmen Belästigungen der Einwohner geführt haben. Herbert Schweizer hat Grötzingen den Menschen zurückgegeben und zu einer Gemeinde mit hohem Wohnwert (S. Asche, Eintausend Jahre Grötzingen) gemacht. Heute stehen wir vor der Herausforderung, in Grötzingen Mensch, Natur und Umwelt in Einklang zu bringen. Auch hierbei können wir auf das von Herbert Schweizer Geschaffene aufbauen.

Am 28. Januar 2023 wäre Herbert Schweizer 100 Jahre alt geworden. Zeit, sein Wirken und seine Persönlichkeit näher zu betrachten und einzuordnen. Herbert Schweizer hat Geschichte geschrieben, die es zu respektieren und auch zu würdigen gilt.

Karen Eßrich
Ortsvorsteherin Grötzingen

GRUSSWORT VON
OBERBÜRGERMEISTER A.D. PROFESSOR DR. GERHARD SEILER

„Miteinander – Füreinander“ war das Geleitwort von Herbert Schweizer für sein kommunales Wirken. Dieser Satz könnte auch über dem Zusammenwirken von Bürgermeister Herbert Schweizer und dem späteren Oberbürgermeister von Karlsruhe Gerhard Seiler stehen.

Es begann während und parallel zu den Eingemeindungsverhandlungen 1973. Der damalige OB Otto Dullenkopf sandte mich als städtischen Vertreter mit der Devise: Wir wollen Grötzingen und der Grötzinger BM Herbert Schweizer will zu uns, während der Grötzinger Gemeinderat eher zum Pfinztal tendiert. Herbert Schweizer hielt mit guten Gründen Karlsruhe für seinen besseren Weg. Als seine Vertreter sandte er Armin Ruf und den Finanzmann Klaus Schwaiger in die Verhandlungen.

Bald erkannte man: Alle Teilnehmer suchten das Beste für den gemeinsamen Weg, die Grötzinger suchten so viel wie möglich Einfluss für ihren BM, seinen Gemeinderat und seine Chancen für den Aufstieg des neuen Grötzingen. Wir Karlsruher wollten mit unseren Möglichkeiten dazu helfen. Wir legten ein gutes Konzept vor, und der Zusammenschluss wurde schließlich auch vom Grötzinger Gemeinderat akzeptiert.

Für Herbert Schweizer bedeutete das einen gewissen Abstieg, aber er füllte die neue Funktion des Ortsvorstehers soweit als möglich aus – und soweit ihm Karlsruhe „Freiheiten“ ließ.

Jetzt begann das Zusammenwirken der stolzen Grötzinger Ortsverwaltung mit einem vielfach größeren und zielbewussten Verwaltungskörpers in der Zentrale. Manches konnte bald in der ersten Euphorie gelöst werden, dann aber ging es um viele Einzelheiten. Und da landete manches „große“ Probleme meist beim Herbert und beim Gerhard – wir nannten uns bald mit dem Vornamen, und so war auch unser Miteinander: jeder verstand auch die Position des anderen. Das führte auch zu mancher persönlichen Zusammenkunft, die teilweise in unserem Einfamilienhaus in Grünwinkel bei der Trudy, teilweise in der hochgelegenen Wohnung von Herbert und bei seiner „Kölner“ Adele in Grötzingen stattfand.

Herbert führte sein Werk in und für Grötzingen erfolgreich weiter, bis er als Beamter mit 65 Jahren in 1988 ausschied, und ich als OB der Stadt Karlsruhe seine offizielle Abschiedsrede hielt. Sein Abschied von dieser Welt und seinem Grötzingen musste ich auf seinem Friedhof 2014 miterleben. Heuer gratuliere ich am 28. Januar 2022 Herbert Schweizer zu seinem 100. Geburtstag. In acht Jahre schließe ich auf - so der Herr solange zusehen will.

Professor Dr. Gerhard Seiler
Oberbürgermeister a.D.

WIE ALLES ANFING

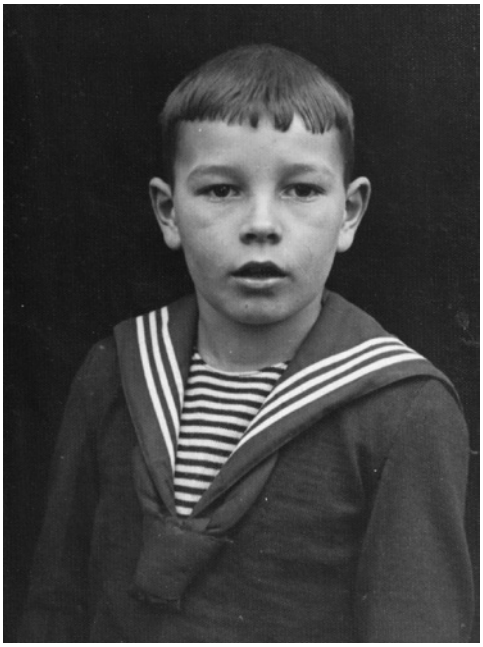

Abb. 01: Herbert Schweizer

Abb. 02: Herbert Schweizer und Harro Leverkus mit Familien

Kindheit, Familie, Werdegang von Herbert Schweizer

Herbert Schweizer wurde am 28. Januar 1923 in Grötzingen als Sohn von Eugen Schweizer und dessen Ehefrau Anna geb. Erb geboren.
Sein Großvater war der Sozialdemokrat und Ochsenwirt Karl Friedrich Erb. In dessen Gasthaus in der Mittelstraße, der heutigen Schultheiß-Kiefer-Straße, trafen sich die Sozialdemokraten schon vor 1890. Damals allerdings noch heimlich, unter einem Tarnnamen: „Gesangsverein Bruderbund". Wirten drohten nämlich Strafen und sogar Schließungen ihrer Lokale, wenn sie den Sozialdemokraten Räume für ihre Versammlungen zur Verfügung stellten. Der Vater Eugen war Werkzeugmacher und Gemeindeverordneter der SPD. Am 11.5.1933 verweigerte er gemeinsam mit den SPD-Gemeinderäten Friedrich Hurst und Emil Arheit und den anderen Gemeindeverordneten (Wilhelm Hurst, Hermann Scheidt, August Kunzmann und Emil Scheidt) den Hitlergruß und wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Vom 6. bis zum 14. Lebensjahr besuchte Herbert Schweizer die Volksschule in Grötzingen. Als er 9 Jahre alt war, verstarb seine Mutter. Nach der Schulzeit trat er bei der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik (DWM) Werk Grötzingen ein und erlernte den Beruf des Maschinenschlossers. Er schloss diese Ausbildung im Jahr 1940 mit der Facharbeiterprüfung ab.
Danach arbeitete er unter anderem in Bremen bei der „Deutschen Schiff- und Maschinenbau AG“ und in Warnemünde bei den „Arado Flugzeugwerken“.

Im April 1942 heiratete Herbert Schweizer Adelheid (Adele) Lubberich in Krefeld, die er in Bremen kennengelernt hatte. Im selben Monat wurde er zur Wehrmacht einberufen. Die Zeit des Krieges verbrachte er als Fernmelder in Russland und kam am 23. März 1945 schwer verwundet in Gefangenschaft, aus der er 1946 nach Grötzingen zurückkehrte.
Auf Grund seiner Kriegsbeschädigung konnte Herbert Schweizer seinen erlernten Beruf nicht mehr ausüben. Er war zunächst 15 Jahre bei der Firma Gritzner-Kayser in Karlsruhe-Durlach als Angestellter tätig. Ab 1961 bis zu seiner Wahl als Bürgermeister war er in der Hochschulverwaltung im Abrechnungswesen und Organisation beschäftigt.

1946 schloss sich Herbert Schweizer den Naturfreunden, Ortsgruppe Grötzingen an, deren Obmann (Vorsitzender) er 1949 wurde. Erster Jugendleiter wurde Harro Leverkus, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband.
Die Naturfreundjugend mit Jugendleiter Harro Leverkus an der Spitze unterstützte 1966 Herbert Schweizer maßgeblich in seinem Wahlkampf zum Bürgermeister. Im Naturfreundehaus wurde der Wahlkampf geplant und alle Aktionen festgelegt. Harro Leverkus steuerte große Plakate für den Wahlkampf bei. In der Naturfreundejugend hatte Herbert Schweizer Freunde fürs Leben gefunden, die ihn auf dem Weg ins Bürgermeisteramt unterstützten und ihm während seiner Amtszeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

Abb. 03: Rathausplatz 1966 mit Einfahrt Eisenwerk

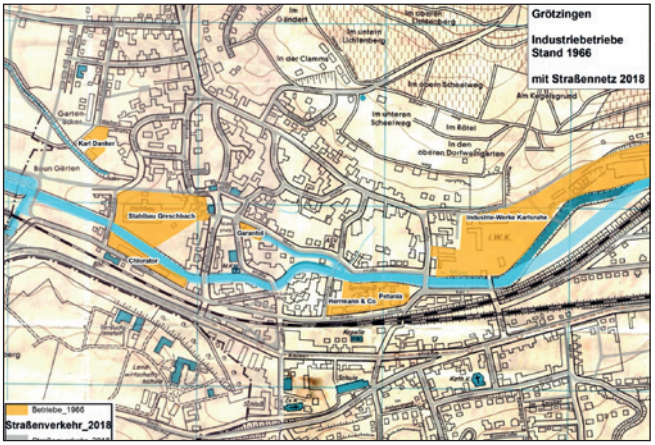

Abb. 04: Lage der Industriebetriebe

Abb. 05: Industriewerke Karlsruhe: Blick nach Südosten über die Brettener Bahn zur Siedlung

Herbert Schweizer war 1954 in die SPD, Ortsverein Grötzingen eingetreten und war im selben Jahr in den erweiterten Ausschuss des SPD Ortsvereinsvorstands gewählt worden. Sein politisches Rüstzeug holte er sich auf den Akademiekursen der Georg-von-Vollmer-Schule in Kochel. 1961 rückte er in den Gemeinderat nach, in den er 1965 mit dem besten Ergebnis (3056 Stimmen) wieder gewählt wurde.
1965 gibt Bürgermeister Emil Arheit bekannt, dass er aus Altersgründen nicht wieder kandidiert. Um die Aufstellung als Bürgermeisterkandidat der SPD bewerben sich intern drei Genossen: Werner Scheidt, Hans Schiatti (langjähriger Gemeindebediensteter und Leiter des Rechnungs- und Steueramts und Wunschkandidat des scheidenden Bürgermeisters) und Herbert Schweizer.
Die anwesenden Mitglieder wählen Hans Schiatti zum Bürgermeisterkandidaten der SPD für die Bürgermeisterwahl am 16.1.1966. Doch am 23.12.1965 erscheint im Pfinztal eine Anzeige von Gemeinderat Herbert Schweizer, der mitteilt, dass er sich auf Wunsch vieler Grötzinger um die Stelle des Bürgermeisters bewerben wird. Es waren in der Hauptsache jüngere Mitglieder, die die Kandidatur Herbert Schweizers unterstützten und damit auch ihren Anspruch auf Mitspracherecht gegenüber den altgedienten Parteigenossen deutlich machten.
Im 2. Wahlgang am 30. Januar 1966 gewann Herbert Schweizer die Bürgermeisterwahl mit über 49 Prozent. Zusammen mit der SPD-Fraktion, die in jenen Jahren über eine sichere Mehrheit im Gemeindeparlament verfügte, machte er sich an die Verwirklichung seiner Pläne und Wahlversprechen.

Grötzingen das Dorf im Jahr 1965

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Grötzingen, einst ein blühendes Dorf, infolge von Kriegen, Unwettern und Krankheiten verarmt. Ein großes Hochwasser im November 1824 verursachte zum Beispiel einen Schaden von 50 000 Gulden, viele Häuser standen unter Wasser und einige hundert Stück Vieh ertranken.
Dies änderte sich durch den Eisenbahnbau mit der 1863 eröffneten Strecke Durlach – Pforzheim. Die Bahnlinie, die mitten durch den Ortskern gebaut wurde, teilt Grötzingen bis heute in zwei Teile, lockte aber auch industrielle Unternehmen ins

Abb. 06: Industriewerke Karlsruhe: Blick nach Norden auf die Weinberge des Rodbergs

Abb. 07: Eisenwerk – Greschbach: Blick nach Osten

Dorf. Grötzingen wurde zu einem Arbeiterdorf, die Industrieanlagen waren in der Dorfmitte angesiedelt.
Mitte der 1960er Jahre prägten folgende Unternehmen dieses Bild:

- **Chlorator GmbH**, Wasserentkeimung mit Ozon, Inhaber Dr. Rudolf Kroke / Zunächst in der heutigen Augustenburgstraße, 1961 Neubau in der Bahnhofstraße gegenüber dem Bahnhof;
- **Garantol GmbH**, Produktion von Eierkonservierungsmitteln, Waschmitteln, Tierarznei und Tierpflegemitteln und Kosmetischen Präparaten / Inhaber Dr. H. Grube / Mühlstraße 8, heute Sparkasse und anschließende Gebäude;
- **Grebau Greschbach GMBH**, Stahlhochbau, Maschinenbau, Bausysteme / Bismarckstr. 5/7, heute Niddastraße; Gelände erstreckte sich bis Edelmänne und Bahnhofstraße;
- **Erich Herrmann & Co KG**, heute TCG Herrmann GmbH, Fabrik für Präzisionsdruckguss / Eisenbahnstraße 8, heute Lidl;
- **IWK – Industriewerke AG Karlsruhe „Patron“** Munitionsfabrik / Friedrichstraße 65, Gelände ist heute Wohnpark zwischen Tullaweg und im Speitel;
- **Petunia**, chemische Fabrik, Chemische Behandlung von Badewasser / Eisenbahnstraße 10, heute Edeka.

Hinzu kamen zahlreiche mittelständische Handels-, Gewerbe- und Handwerksbetriebe, zum Beispiel die Firma Merzdorf, die nach dem Zweiten Weltkrieg eine Werkstätte für den Bau historischer Instrumente eröffnete.

Grötzingen hatte 1961 5529 Einwohner. Wilhelm Mössinger, Lehrer, Autor des Heimatbuchs „Grötzingen – Das badische Malerdorf“ und Ehrenbürger von Grötzingen berichtete: Arbeitskräfte waren dies 2381, davon waren in Grötzingen 801 beschäftigt, Pendler von außerhalb kamen 829, nach Karlsruhe fuhren 1184 Pendler, 176 in verschiedene Nachbarorte und nach Pforzheim. Das Gemeindevermögen belief sich 1966 auf schlanke 7,2 Millionen DM.

Herbert Schweizer wollte die Entwicklung vom Industriedorf zur Wohnsiedlung. Daher versprach er in seinem Wahlkampf, sich für eine weitere Baulanderschließung, den Bau einer Schulturnhalle und eine großzügigere Unterstützung der Kindergärten und der Kinderspielplätze einzusetzen.

WIE HERBERT SCHWEIZER NEUE MITTEL UND MÖGLICHKEITEN FAND

Das Gewerbegebiet Roßweid

Nach seiner Wahl am 30. Januar 1966 ging Herbert Schweizer sofort zielstrebig an Werk und begann die Planung eines außerhalb des Dorfes liegenden Gewerbegebiets, im Gewann Roßweid, das noch auf Grötzinger Gemarkung lag. Die Planung sah von Anfang an eine großzügige Raumaufteilung mit Grünflächen vor. Im Jahr 1970 war der erste Teilabschnitt fertiggestellt. Zwei Jahre später waren schon 18 Betriebe dort angesiedelt, darunter auch das ehemalige Eisenwerk, das nun als Grebau, Greschbach Industriebau GmbH& cO.KG. firmierte. Damit wuchs das Vermögen der Gemeinde seit 1966 von 7,2 Millionen DM auf 27 Millionen DM im Jahre 1973.
Im selben Jahr wurde die IWK (Patron) geschlossen, so dass die beiden großen Betriebe, welche den industriellen Charakter Grötzingens prägten, aus dem Dorfbild verschwunden waren.

↓Abb. 08: Gewerbegebiet Roßweid, Orthophoto von 2020

Die Karl-Martin Graff-Stiftung

Noch heute profitiert Grötzingen von Stiftungen, die in der Amtszeit von Herbert Schweizer ins Leben gerufen wurden. Sie ermöglichen, unabhängig von fiskalischen Entwicklungen des Haushalts der Stadt Karlsruhe, die finanzielle Förderung wichtiger Einrichtungen und Vereine im Ort.
Mit den Worten von Herbert Schweizer:

„Wenn man schon denkt es geht nicht mehr,
kommt von irgendwo ein Lichtlein her.
Die Karl-Martin-Graff-Stiftung macht's möglich!"

Der Kunstmaler Karl Martin Graff, geboren in Dresden, war Diplom-Ingenieur und Architekt. Er fand zusammen mit seiner Ehefrau im Jahr 1917 seine zweite Heimat oberhalb des

Abb. 09: Wohnhaus und Atelier von Karl Martin Graff

Rosalienberges im Hause Reithohl 12. Nach dem ersten Weltkrieg malte er Landschaften und Dorfansichten, auch zeichnete er viele Grötzingerinnen und Grötzinger.

Seine Witwe, Susanne Graff geb. Holdermann, setzte die Gemeinde Grötzingen als Alleinerbin ein, jedoch beschränkt durch Auflagen und Vermächtnisse. Im Erbvertrag war verfügt, dass die jährlichen Erträgnisse der Stiftung zu je 1/6 zu Gunsten der Heimatfreunde, Naturfreunde, Arbeiterwohlfahrt (AWO), den beiden Kindergärten Fröbelstraße und am Grollenberg und der Ortsvorsteherin/Ortsvorsteher zur freien Verfügung gestellt werden. Ab dem Jahr 1976 war die Auszahlung von Erträgen an die Bedachten möglich.

Gemeinsinn und Bürgerengagement

Die Erfahrungen mit den freiwilligen Arbeitseinsätzen beim Bau des Naturfreundehauses hatten Herbert Schweizer tief geprägt. Noch immer unterstützte ihn sein damaliger Freundeskreis, der Wahlspruch „Miteinander-Füreinander“ hatte immer noch Geltung.

Wie Gustav Schwander in seiner Würdigung von Herbert Schweizer zum 80. Geburtstag schreibt:
„Noch im Jahr seiner Wahl regte er freiwillige Arbeitseinsätze zur Dorfverschönerung an. Zahlreich folgten Männer und Frauen quer durch die Bevölkerung diesem Appell, Vereine schlossen sich an. Besonders erwähnt seien die Heimatfreunde, weil sie sich damals als Verein konstituierten nachdem sie schon 20 Jahre gewirkt hatten. Als Arbeitsgemeinschaft übrigens, zu der Männer wie Wilhelm Mössinger - der spätere Grötzinger Ehrenbürger –, Max Hafner, Hermann Jäger sen., Ludwig Scheidt, Eugen und Herbert Schweizer gehörten.
Für viele Mitbürger war es Ehrensache samstags gemeinsam ein paar Stunden zusätzlich etwas für die Allgemeinheit zu tun. Auch mir bleibt unvergessen wie ich zusammen mit meinem Lehrer, Studiendirektor Gerhard Mössinger, das Geländer an der Staigstraße von Rost säuberte und mehrfach mit neuer Farbe strich“.
Motivierend wirkte nicht zuletzt die Ausstellung der Heimatfreunde im Rathaus, hieß sie 1967 doch: „Grötzingen – kennst du deine Heimat?“

Eng arbeiteten Gemeindebedienstete und Freiwillige an solchen Samstagen zusammen. Gemeinsam freute man sich an den bald sichtbaren Erfolgen – und die stellten sich ein: bei der Max-Geßmann-Hütte, auf dem Waldparkplatz mit Waldlehrpfad, dem Trimm-dich Parcours, mit den herausgeputzten oder neu angelegten Kinderspielplätzen und dem gepflegten Friedhof. Und ausgezeichnet wurde man auch offiziell. 300 Preise waren es beim Blumenschmuckwettbewerb (1969) und für den Blumenschmuck am Rathaus, Niddaplatz sowie den Grötzinger Brücken gab es den ersten Preis des Landkreises. Noch 1983 wurden bei einer Aktion in großer Zahl Bäume und Sträucher im Ort gepflanzt.

WIE GRÖTZINGEN NEU STRUKTURIERT UND GESTALTET WURDE

Neue Baugebiete

Insgesamt entstanden in der Zeit von Herbert Schweizer 21 größere oder kleinere Baugebiete. Schon 1968 wurde in Grötzingen-Süd mit den Neubaugebieten Schwalbenloch und Dausäcker begonnen, in Grötzingen-Nord entstanden, von der Baugenossenschaft erstellt, 39 Reihenhäuser. Das Wohngebiet auf dem ehemaligen Werksgelände zwischen Büchelberg- und Grezzostraße trägt die ganz persönliche Handschrift Herbert Schweizers. Durch drei Tiefgaragen wurde ein ruhiges Wohnen ermöglicht, der Platz für Garagen und Stellplätze kam den Menschen zugute.
Die Baugebiete Hofäcker, hier entstanden drei Hochhäuser, und Hälden I sowie Hartmannsgärten wurden 1969/70 erschlossen. 1975 war das Neubaugebiet Kirchberg fertiggestellt. Hier entstanden 26 Terrassen- und sieben Einfamilienhäuser. Im Wohnpark, dem früheren IWK-Gelände, wurde 1974 mit dem zweiten Bauabschnitt begonnen. Hofäcker II wurde 1982 in Angriff genommen und 1984 abgeschlossen.
Insgesamt hatte sich der Wohnungsbestand im Grötzingen in 15 Jahren um 60 Prozent erhöht.

Neue Ortsmitte und Verkehrsplanung

1969 begann auch die Neugestaltung des Martin-Luther-Platzes und, nach Abbruch des Eisenwerkes, die des Ortszentrums.

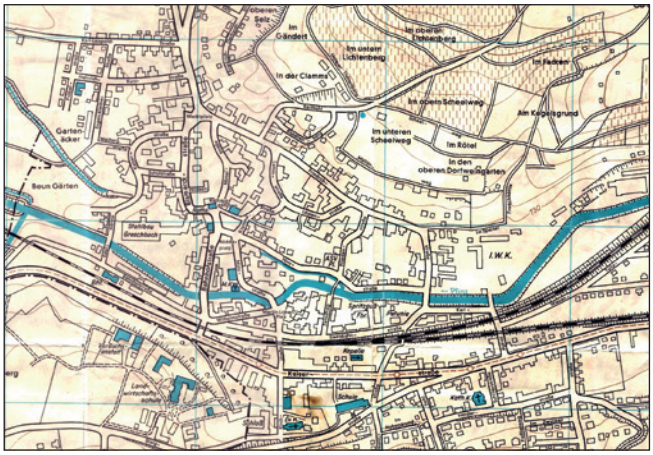

Abb. 10: Ortsplan von Grötzingen im Jahr 1966

Abb. 11: Wohngebiet Im Speitel

Der Rathausplatz, wie wir ihn heute kennen, wurde 1986 fertiggestellt, 1987 eingeweiht und ist seither der Grötzinger Mittelpunkt mit Markt.
Die B10 Ortsdurchfahrt, die 1968 noch Kopfsteinpflaster hatte, wurde erneuert, Gas- und Wasserleitungen wurden verlegt. 1969 waren Straßen in Grötzingen Süd an der Reihe, neue Gehwege und der Ausbau des Pfinzuferwegs standen auf dem Plan. Im selben Jahr entstand die Ortseinfahrt Grötzingen Mitte. 1970 folgt der Ausbau des Friedhofswegs, die B 10 erhielt die dringend notwendigen drei Ampelanlagen. Notwendig war auch die zweite Buslinie, die Grötzingen Nord an den öffentlichen Personennahverkehr anband. Parallel zum Straßenbau verlief auch die Kanalsanierung. Bis zum Jahr 1972 waren bereits 14 Millionen DM in diese investiert.

Besucher des Naturfreundehauses auf dem Knittelberg wundern sich oft über die mit Verbundsteinen ausgebauten Wege. Herbert Schweizer hatte sie außerordentlich günstig für die Gemeinde erwerben können, als das Grötzinger Unternehmen, das sie herstellte, seinen Betrieb auf der Halbinsel des Baggersees einstellte. 1973 waren die Straßenbaumaßnahmen an der ehemaligen Kaiserstraße Kreuzung Kirchstraße und im Bereich Kelter- und Schulstraße beendet. Die B 10, immer mehr vom Durchgangsverkehr belastet, erhielt 1976 eine Fußgängerbrücke, die die Überquerung besonders für Schulkinder gefahrlos machte. 1986 wurde begonnen an besonders belasteten Stellen Tempo-30-Zonen zur Verkehrsberuhigung auszuweisen. Bereits bei der Neugestaltung des Martin-Luther-Platzes war an eine Lösung für einen Bahnübergang Kirchstraße in Gestalt einer Unterführung gedacht worden.

Abb. 12: Ausbau der Hauptschule, Baubeginn 24.10.1973

Infrastruktur

1969 konnten Grundstücke an der Kirchstraße von der Gemeinde erworben werden, die Schule benötigte längst eine Turn- und Sporthalle. Bis zu deren Einweihung Im Jahr 1972 wurde als Notlösung ein ausgeräumtes Klassenzimmer genutzt. Im gleichen Jahr begann der Bau des Hallenbades. Das Bad, zunächst bescheiden als Schwimmhalle geplant, wurde nach nur neun Monaten Bauzeit 1973 fertiggestellt.
Am 24.10.1973 erfolgte der erste Spatenstich zur Hauptschulerweiterung. Neben Fachräumen und einer Lehrküche, einem

neuen Rektorat und einem Lehrerzimmer und der weiträumigen Aula war Raum für eine Gemeindebücherei entstanden.
1975 wurde der Feuerwehrhaus-Erweiterungsbau eingeweiht. Zum neuen Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr bleibt anzumerken, dass der Präsident des Landesfeuerwehrver-bandes bei einem Besuch feststellte, es sei mustergültig gebaut. 1974 erhielt Grötzingen den dritten Kindergarten, zunächst provisorisch untergebracht in einem Gebäude der ehemaligen IWKA. 1979 konnte dieses Provisorium beendet werden. Für 1,3 Millionen entstand ein neues Gebäude und wurde zur Nutzung der evangelischen Kirchengemeinde übergeben.

Die Begegnungsstätte

Zu Beginn der 70er Jahre machte sich das Fehlen eines großen Veranstaltungsraums für Konzerte und Feiern immer mehr bemerkbar. Die Möglichkeiten im Martin-Luther-Haus und Luisenhof, bzw. im Jugendheim und der Aula der Grund- und Hauptschule wurden zunehmend als nicht ideal empfunden. Nachdem die noch selbständige Gemeinde Grötzingen mit dem Bau des Hallenbades bereits begonnen hatte, wurden im Eingliederungsvertrag mit der Stadt Karlsruhe, neben den allgemeinen noch besondere Investitionsvorhaben vereinbart. An erster Stelle wurde die Maßnahme „Mehrzweckhalle für kulturelle Veranstaltungen im Bereich des Greschbachgeländes“ mit 2 Mio DM benannt. Schon damals war abzusehen, dass der Industriebetrieb aus der zentralen Ortslage in das Gewerbegebiet verlagert würde. So konnte ein Standort gefunden werden, der von allen Bewohnern des Stadtteils zu Fuß, per Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen ist.

1979 entstanden die Pläne einer Begegnungsstätte im Zentrum des Stadtteils. Ein schwieriges Unterfangen, da bei den

Abb. 13: Spatenstich Begegnungsstätte mit Ratsstuben, 24.4.1984

Ausführungen der Untergrund an dieser Stelle zusätzliche Probleme bereitete. Man erkannte aber, dass eine gewisse Größe erforderlich und die Angliederung einer Gaststätte, die zugleich die Bewirtung bei Veranstaltungen übernehmen kann, sinnvoll ist. Das 7,8 Millionen DM teure Bauwerk konnte 1986 nach nur zweijähriger Bauzeit eingeweiht werden. Damit konnte die AWO die Räumlichkeiten für die Betreuung der Seniorinnen und Senioren nutzen und die Vereine hatten Probenräume. Der große Saal für 400 Gäste kann von allen, auch von der Gaststätte genutzt werden. Letztere war – eine Idee Herbert Schweizers – ebenfalls im Gebäude untergekommen und erhielt den Namen „Grötzinger Ratsstuben".

Abb. 14: Alte Ortsmitte 1968 mit Eisenwerk Niddaplatz – Orthophoto

Abb. 15: Neue Ortsmitte 2020 mit Begegnungsstätte Niddaplatz – Orthophoto

WIE GRÖTZINGEN SEINE ALTE IDENTITÄT WIEDER FAND

Für Herbert Schweizer war die Umwandlung von Grötzingen vom Industriedorf zum begehrten Wohnort nicht nur eine Frage der zunehmenden Einwohnerzahl, er wollte dem Dorf auch wieder seine „alte“ Identität zurückgeben, den dörflichen Charakter betonen und die industriellen Folgen im Ort zurückdrängen. Dies war nicht immer ein geplanter Akt, sondern es wurden Gelegenheiten erkannt und genutzt. Herbert Schweizer bewies hierbei Aufgeschlossenheit für das Moderne und das Gespür für das Machbare, verbunden mit einer gehörigen Portion Schlitzohrigkeit.

Mit der Rettung des Schlosses Augustenburg und der Wiederbelebung der Erinnerung an das badische Malerdorf schuf er eine neue Identität, die an die Geschichte Grötzingens vor dem Industriezeitalter anknüpfte.

Die Rettung des Schlosses Augustenburg

Otto Fikentscher erwarb 1891 Schloss Augustenburg. 1901 errichtete er ein eigenes Atelierhaus neben dem Torbogen des Schlosses. Vor 45 Jahren erwarben Jutta und Horst Leyendecker das Atelierhaus und setzten so die künstlerische Tradition dieses besonderen Ortes fort.
Nach dem 2. Weltkrieg verfiel das Schloss zusehends. In den Kriegsjahren waren polnische und russische Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene hier untergebracht worden. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien, die danach die leerstehenden Räume bezogen, versuchten mühselig die Räume etwas wohnlicher zu gestalten. 1962 stellten die Eigentümer,

Abb. 16: Die Treppe vorm Schloss Augustenberg

eine Erbengemeinschaft den Antrag auf Aufhebung des Denkmalschutzes um dann das Gebäude und Gelände auf Abbruch verkaufen zu können. Dies stieß auf erheblichen Widerstand der Heimatfreunde um Wilhelm Mössinger. 1963 kaufte das Land dann das Schloss.

Ab 1966, nach seiner Wahl zum Bürgermeister, entwickelte Herbert Schweizer sein intensives Bemühen bei staatl. Stellen, bis zum Ministerpräsidenten, Ministern, Abgeordneten, privaten Unternehmen und Fachleuten, um das Schloss zu retten. Seine Ansätze im Schlossareal ein Studienkolleg der Hochschule Karlsruhe unterzubringen, eine Akademie für Lehrerfortbildung, die Richterakademie, eine Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen, die Musikhochschule oder zentrale Werkstätten für Kunstdenkmalspflege und noch anderes, schlugen fehl. Schlussendlich führten der Einsatz des „ Arbeitskreis Schloss Augustenburg“ ab 1971 und Unterstützung durch staatliche Dienststellen zum erfolgreichen Verkauf. Am 14. Dezember 1972 konnte Herbert Schweizer auf einer Pressekonferenz dem Bevollmächtigten der Käuferin, einer Schweizer Aktiengesellschaft für Bau, Finanzierung und Verwaltung, die Baugenehmigung des Landratsamtes übergeben. Er dankte der Gemeinde und Landrat Groß und vor allem dem Schlossverwalter Dengler und Ehrenbürger Mössinger für ihren engagierten Einsatz seit 1962. Der Dank des Ministerpräsidenten erreichte Herbert Schweizer ebenso wie die Anerkennung des Regierungspräsidenten. Beide erklärten, dass die Rettung der Augustenburg gelungen sei und hoben seine Bemühungen um das Schloss hervor. Herbert Schweizer betrachtete nach eigenem Bekunden die Rettung des Schlosses durch eine sinnvolle Nutzung und der Einsatz für den Denkmalschutz als seine wesentliche Aufgabe.

Der neuen Eigentümerin wurde auferlegt, folgende Einrichtung zu schaffen: Seniorenwohnheim in Form von nach dem Wohnungseigentumsgesetz rechtlich selbständigen 2-Zimmerwohnungen mit Kochnische und Bad. An der Verwaltung des Seniorenheims sollte das Bürgermeisteramt beteiligt sein

Abb. 17: Enthüllung des Bildstöckchens im Schlosshof durch Altbürgermeister Herbert Schweizer 2004

Abb. 18: Der Hottscheckbrunnen und das Backhäusle

Abb. 19: Der Kannenbogen

und die Gemeinde ein Vorschlagsrecht für diese Eigentumswohnungen bei der Vergabe an ältere Leute haben. Wie von Herbert Schweizer gewünscht, sollten auch Künstler wieder im Schloss unterkommen. Für sie sollten Atelierwohnungen entstehen sowie ein Ausstellungssaal, der auch der Aufführung von Kammerkonzerten dienen sollte. Ebenso war eine kleine Freilichtbühne im Innenhof angedacht. Die Idee eines Kulturzentrums im Ort war geboren.

Bei den nun einsetzenden Bauarbeiten stellte sich bald heraus, dass die Bausubstanz viel schlechter als erhofft war. Entgegen den ursprünglichen Plänen musste der Nord- und Südflügel abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Die Bauarbeiten zogen sich jahrelang hin, bis am 10. März 1979 bei einem Empfang die endgültige Fertigstellung der Augustenburg mit Seniorenresidenz und Hotel- und Gaststättenbetrieb gefeiert werden konnte.

Die Wiederbelebung des Badischen Malerdorfs

Für Herbert Schweizer war die Förderung der Kunst im Ort ein Herzensanliegen. Er belebte den Beinamen „Badisches Malerdorf“ wieder, ein Alleinstellungsmerkmal unter den Karlsruher Stadtteilen.

Der Beiname „Badisches Malerdorf“ Grötzingen scheint seinen Ursprung in einem Kunstaufsatz von 1894 zu haben. Damals spricht Paul Schultze-Naumburg von Grötzingen als dem „Wohnsitz der Neu-Karlsruher Malerkolonie“. Maler der Karlsruher Akademie zogen damals in das idyllische, noch ländlich geprägte Dorf. Die Anfänge der Malerkolonie verdankt Grötzingen Friedrich Kallmorgen. Der gebürtige Hamburger war von Gustav Schönleber, Professor an der Karlsruher Kunstakademie, für die Landschaftsmalerei begeistert worden und bezog in Grötzingen 1889 ein Sommerhaus. Mit Karl Biese und Franz Hein gesellten sich zwei weitere Norddeutsche hinzu, ebenso Otto und Jenny Fikentscher, er aus Sachsen, sie aus Schlesien, dazu der Rheinländer Gustav Kampmann. Das alte Schlösschen wurde, nachdem es der Kunstmaler Otto Fikentscher gekauft hatte, zu einem Zentrum dieser Gruppierung, nahebei wohnte schon in seinem Haus Friedrich Kallmorgen.

Um 1905 löste sich die erste Malerkolonie in Grötzingen auf, seit 1920 siedelten sich wieder Bildende Künstler im Dorf an, nach 1945 entwickelte sich ein loser Bekanntenkreis, dessen Verbindungspunkte Wohnort und Motive im Malerdorf waren.

1934 erschien das Büchlein „Grötzingen, das badische Malerdorf“ von Elisabeth Schick-Abels. Ab den 1960er Jahren trug ein Poststempel den Namen in alle Welt.
Nach der maßgeblichen Ausstellung „Die Grötzinger Malerkolonie - Die erste Generation 1890 - 1920“, die 1975/76 in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe stattfand, gehörten folgende Künstler zu der Gruppe: Karl Biese, Jenny Fikentscher, Otto Fikentscher, Franz Hein, Margarethe Hormuth-Kallmorgen, Friedrich Kallmorgen und Gustav Kampmann. Der Untertitel „erste Generation 1890 - 1910“ führte schon bald zur Frage nach der zweiten bzw. dritten Generation.
Vorsichtiger formuliert ist darum der Titel des Büchleins von Hans Knab (Kallmorgens Enkel) und Volker Hooß „Die Grötzinger Malerkolonie und ihre Nachfolger“. Es erschien 1991, herausgegeben von der Ortsverwaltung Grötzingen, und enthält 45 Kurzbiographien.
Über die Ausstellung von 1975/76 veröffentlichte Prof. Dr. H. Linde einen Aufsatz im Grötzinger Heimatbrief 1976 (Prof. Linde und seine Frau förderten die Ausstellung seinerzeit sehr). Darin untersucht Linde kritisch die Presseurteile über die Ausstellung, die überwiegend die Bedeutung Kampmanns und Kallmorgens herausstellten. Darüber hinaus wurde zum Teil sogar bezweifelt, ob bei den Grötzinger Malern überhaupt eine gemeinsame Grundströmung festzustellen sei.
Ferner war im September 1998 in der Städtischen Galerie die Ausstellung „Deutsche Künstlerkolonien 1890 – 1910 Worpswede, Dachau, Willingshausen, Grötzingen, die Brücke, Murnau“ zu sehen.

Dank Herbert Schweizer beherbergt das Grötzinger Rathaus eine ansehnliche Sammlung von Werken der frühen Grötzinger Maler.
1969 veranstaltete Herbert Schweizer einen Tag der offenen Tür und bei der Ausstellung „300 Jahre Rathaus“ konnten die Kunstbestände der Gemeinde bewundert werden. Außerdem fand die erste Fotoausstellung unter dem Motto „das badische Malerdorf heute“ statt. 1970 fand eine Malerausstellung in der Heinrich-Dietrich-Schule statt, 1974 folgte die Oskar-Hagemann-Ausstellung. Mit großer Unterstützung der Heimatfreunde Grötzingen fanden 1975 Ausstellungen der Werke von Winkler-Dentz und Franz Dewald statt. 1976 wurde Helmut Lingg präsentiert und 1979 Margot Erlenwein-Semmler. 1984 beteiligten sich zehn zeitgenössische Grötzinger Künstler, unterstützt durch die Ortsverwaltung, an einer Gruppenausstellung, welche von da an alle zwei Jahre in der Schule stattfand.
1986 erwarb die Stadt Karlsruhe auf Bitten von Herbert Schweizer das Gebäude Niddastraße 6. Mit dem Erwerb dieses

Abb. 20: Der Brunnen vor dem Rathaus

Gebäudes konnte der Rathausplatz weiter aufgewertet werden, insbesondere nachdem es zu einer Galerie umgebaut worden war. 2006 wurde der Verein „Freundeskreis Badisches Malerdorf“ gegründet. Der Verein möchte den Namen der Malerkolonie mit denen lebender Künstler verbinden. Auch unter seiner Regie werden, inzwischen zum festen Bestandteil des örtlichen Kulturlebens gewordene, Ausstellungen in der Galerie Kunstfachwerk N6 organisiert. Dort werden im Wechsel mit anderen Vereinen (z.B. FMK Fotoausstellung) und der Ortsverwaltung (z.B. Offene Ateliers), zahlreiche Einzelausstellungen Grötzinger Künstler gezeigt.

Geschichtspflege und Kunst

Für Herbert Schweizer war Geschichtspflege zunächst aktiver Denkmalschutz. Bereits 1968 wurde der Torbogen des im 2. Weltkrieg zerstörten Gasthauses „Zur Kanne“ wieder aufgebaut. Das Gasthaus zur Kanne gehörte einst Johann Nikolaus von Nidda, der zwischen 1690 und 1722 ein bedeutender Bürger Grötzingens war und für seine Verdienste zum Kaiserlichen Hauptmann ernannt und in den Adelsstand erhoben wurde.
1969 ließ Herbert Schweizer in einer Nacht- und Nebelaktion den Ziehbrunnen, der im Schlosshof stand, abbauen und am Rathaus wieder aufstellen. Dieser war schon früher einmal in Sicherheit gebracht worden, vom Maler Fikentscher, aus einem Hof an der Ecke Augustenburg- und Kirchstraße. Jetzt führte er ein schäbiges Leben, überwuchert und von Verwitterung bedroht und er dauerte Herbert Schweizer. Ziel war es, diesen Brunnen der Bevölkerung zugänglich zu machen und irgendwo in der Ortsmitte unterzubringen. Erst sechs Wochen später bemerkte man in der Bauabteilung der OFD Karlsruhe den Verlust. Nach einigem Hin und Her entschied das Finanzministerium in Stuttgart, dass der Brunnen stehen bleiben darf.
1970 wurde die Pietà, das Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege, geschaffen von dem Grötzinger Bildhauer Karl Seckinger, auf dem Friedhof aufgestellt. Vom gleichen Künstler findet sich die Figurengruppe „Junge mit Steinbock“ auf dem Niddaplatz sowie der Hirtenbrunnen bei der Begegnungsstätte. Demoliert von einem Karlsruher Schulhof gerettet und vom Bildhauer Karl Huber, einem Schüler Karl Seckingers, restauriert, holte ihn Herbert Schweizer an diese Stelle.
Ebenfalls im Jahr 1970 erfuhr Herbert Schweizer, dass in Diedelsheim (Bretten) die alte Ölmühle abgerissen werden sollte. Für Grötzingen wurden bereits 991 vier Mühlen urkundlich erwähnt, aber zu diesem Zeitpunkt war im Dorf keine mehr vorhanden. Beherzt und zunächst auf eigene Kappe griff er zu, organisierte den Transport und die Installation an ihrem heutigen Standort, wo sie zuletzt 2020/ 2021 von den Heimatfreunden liebevoll renoviert und restauriert wurde.

Auch nach der Eingemeindung nach Karlsruhe gelang es Herbert Schweizer immer wieder, dem Denkmalschutz „ein glänzendes Stück“ aufzusetzen. So wurde 1981 anlässlich der Renovierung der evangelischen Kirche der Hahn auf dem Kirchturm im Auftrag von Herbert Schweizer herunter geholt, auf seine Kosten vergoldet und wieder angebracht.

Am 9.11.1983, dem Jahrestag der Kristallnacht, in der auch die Grötzinger Synagoge geplündert und später abgerissen wurde, wurde an ihrem einstigen Standort in der Krummestraße von Herbert Schweizer und dem damaligen Präsidenten des Oberrates der Israeliten Badens, Werner Nachmann, eine Stele als Mahnmal enthüllt, geschaffen vom Bildhauer Karl Huber.
Seither findet an jedem Jahrestag ein Gebet an der Stele statt.
Im gleichen Jahr fand die Statue des heiligen Nepomuk, geschaffen vom Steinmetz Löffler aus Durlach, auf der Oberausbrücke ihren Platz.

Vom gleichen Steinmetz ließ Herbert Schweizer 1980 einen Bildstock schaffen, den er Grötzingen stiftete. Den rund 2,40 Meter hohen Obelisken krönt ein in Stein gehauenes Motivhäuschen, in dem die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Arm über der Mondsichel thront, umgeben von einem schützenden Gittertürchen. In die Steinsäule ist der Spruch gemeißelt: „Echtes ehren, Schlechtes wehren, Schweres üben,

Abb. 21 + 22: Herbert Schweizer und Werner Nachmann vom Zentralrat der Juden enthüllen die Stele am einstigen Standort der Grötzinger Synagoge in der Krumme Straße.

Schönes lieben". Darunter findet sich das Ortswappen mit der Umschrift „Grötzingen in Dankbarkeit gewidmet 1980. Herber Schweizer, Bgm. und OV a.D".

Mit seiner Dankbarkeit wollte Herbert Schweizer vor allem Max Preßler aus Durlach ehren, der den Wiederaufbau der Augustenburg wesentlich ermöglichte. Der Bildstock steht heute vor der Eingangstreppe zum Schlossgebäude. Nach der Schließung des Seniorenheims ist der Bildstock in Vergessenheit geraten, das Blumenbeet, das ihn umgibt, ist verwahrlost. Das Schloss harrt seiner zweiten Rettung. Der Bildstock des ersten Retters gemahnt zur Eile.

Erwähnt werden muss noch das Backhäusle auf dem Rathausplatz. Dieses ist eine Nachbildung des Originals aus dem Jahr 1867, das früher im landwirtschaftlichen Anwesen Kirchstraße 1 stand. Hier, am Rathausplatz Grötzingens, ließ es Herbert Schweizer 1986 „zur Erinnerung an altes Brauchtum" aufbauen.

Im letzten Jahr seiner Amtszeit 1988 konnte Herbert Schweizer mit einem Brunnenfest noch den Hottscheck-Brunnen beim Rathausplatz einweihen. Herbert Schweizer erinnerte noch einmal daran, dass mit den freiwilligen Arbeitseinsätzen zu Beginn seiner Amtszeit sein Motto „Miteinander-Füreinander" für Grötzingen erfolgreich war und auch die Brunneneinweihung der Unterstützung vieler Grötzingerinnen und Grötzinger zu verdanken ist. Der Initiative der Hottscheck-Hexenzunft und vieler Spenderinnen und Spender sei es zu verdanken, dass der Brunnen möglichst ohne städtischen Zuschuss verwirklicht werden konnte.

DIE VEREINE IN GRÖTZINGEN

Herbert Schweizer war Mitglied in mehr als 20 Grötzinger Vereinen, für deren Anliegen er stets ein offenes Ohr hatte und die er nach Kräften förderte. So entstand im Bruchwald ein Sportzentrum, an dessen Entstehung ein Gedenkstein bei der Emil-Arheit Halle erinnert. Nach dessen Inschrift entstanden:
1973 ein Hartplatz für Motorsportverein und VfB,
1973-74 eine Tennisanlage mit Halle und Gaststätte,
1975 erhielt der VfB ein drittes Spielfeld,
1976-1978 wurde eine große Sporthalle gebaut, die nach dem früheren Bürgermeister Emil Arheit benannt wurde. Daran angeschlossen hat auch der ASV eine passende Halle mit Vereinsheim erhalten.
1978 erhielt der VfB Jugendräume und Kegelbahnen, gleichzeitig fand die Erschließung mit Wasserversorgung, Kanal- und Straßenbau statt.
Nicht zu vergessen, 1983 bis 1986 entstand in den sogenannten Sandäckern für 1 Million DM die Grötzinger Kleingartenanlagen des Obst-, Wein- und Gartenbauvereins Grötzingen.
Auch die Musik- und Kulturvereine fanden eine neue Heimat.
Wie bereits erwähnt, machte sich zu Beginn der 70er Jahre das Fehlen eines großen Veranstaltungsraums für Konzerte und Feiern immer mehr bemerkbar.
Im Eingliederungsvertrag mit der Stadt Karlsruhe wurde an erster Stelle die Maßnahme „Mehrzweckhalle für kulturelle Veranstaltungen im Bereich des Greschbachgeländes“ mit 2 Mio DM benannt. Es entstand die bereits erwähnte Begegnungsstätte.

Abb. 23: Grundsteinlegung Emil Arheit-Halle 1977

Vier Vereinen war Herbert Schweizer besonders verbunden

Die Naturfreunde

Bereits im ersten Abschnitt wurde beschrieben, wie Herbert Schweizer gleich 1946 nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft zu den Naturfreunden fand.
1949 wurde er zum Obmann (Vorsitzender) gewählt.
Unter seiner Leitung wurde eine neue Satzung verabschiedet. Das Naturfreundehaus gelangte endgültig wieder in den Besitz der Ortsgruppe. Der Verein wurde im Vereinsregister eingetragen und eine Konzession für den Ausschank von Getränken erteilt. Das Haus wurde im Innenbereich in Stand gesetzt, Sitzbänke aufgestellt und ein Kinderspielplatz angelegt. Harro Leverkus wurde zum ersten Jugendleiter gewählt. Unter Leitung von Rudolf Nussbaum wurde eine Waldzithergruppe mit 16 Musikern gegründet. Viele Ein- und Mehrtageswanderungen sowie Lichtbildervorträge wurden organisiert. Ein Höhepunkt war die Sonnwendfeier mit über 1000 Besuchern. Daneben wurden Kontakte zu anderen Naturfreunde-Ortsgruppen gepflegt. Herbert Schweizer nahm an der Landesversammlung der Naturfreunde teil, in der sich Nordbaden und Südbaden zum Landesverband Baden zusammenschlossen.
Durch sein Geschick, wie Jugendleiter Harro Leverkus später erzählte, bekam die Naturfreundejugend einen Raum in der „Bahnfreihalle“ in der Edelmänne, den sie renovierten und für Gruppenabende nutzten.
Nachdem es 1962 unter Obmann Willi Ebendt gelungen war, das Naturfreundehaus vor der Enteignung zu bewahren, wurde die alte Hütte abgerissen und das heutige Naturfreundehaus in freiwilligen Arbeitseinsätzen erbaut und 1964 eingeweiht.
Hieran hatte die ehemalige Jugendgruppe mit Harro Leverkus und Herbert Schweizer maßgeblichen Anteil. Hier entstand das Motto „Miteinander und Füreinander“ das zum Leitspruch von Herbert Schweizer wurde.

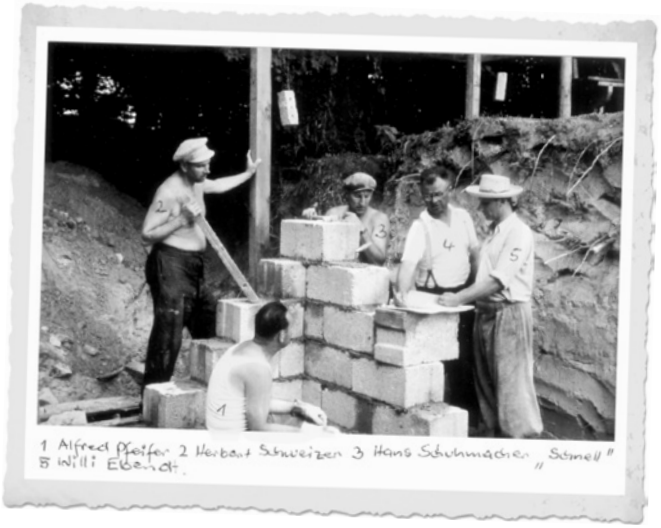

Abb. 24: Bau des Naturfreundehauses am Knittelberg 1963

Die Heimatfreunde

Schon 1949, kurz nach Kriegsende, bildeten Grötzinger Bürger eine Arbeitsgemeinschaft in der sich Herbert Schweizer tatkräftig engagierte.
Ihr Ziel war es heimatliches Kulturgut, überlieferte Bräuche, aber auch Gegenwärtiges der Nachwelt zu erhalten und das Ortsbild zu verschönern. In vielen freiwilligen Arbeitsstunden wurde Blumenrabatte gesetzt und gepflegt. Verwilderte Gartengrundstücke und Streuobstwiesen wurden beschnitten und gesäubert. Außerdem wurde viel für die sonstige Ortsverschönerung getan, wenn es um die Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ ging.
Diese Arbeitsgemeinschaft war es auch, die seit 1959 die ersten Ausgaben des Heimatbriefes herausgab und an alle bekannten Adressen auswärtiger Grötzinger versandte.

Zu der Arbeitsgemeinschaft der Heimatfreunde gehörten damals Herbert Schweizer, Max Hafner, Hermann Jäger sen., Ludwig Scheidt und Eugen Schweizer.
Auf Initiative von Herbert Schweizer schloss sich eine größere Gruppe zusammen, die die Arbeit auf eine breitere Grundlage stellen wollte.
Allen Einwohnern und gebürtigen Grötzingern in der Fremde sollte die Gelegenheit gegeben werden die Arbeit der Heimatfreunde zu unterstützen.
Am 23. Juni 1967 fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Versammlung zur Gründung des Vereins „Heimatfreunde Grötzingen e.V." statt. In der damals erarbeiteten Satzung heißt es: „der Verein der Heimatfreunde Grötzingen verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke ... und zwar insbesondere durch Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde sowie Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege."
So wurden in den über fünf Jahrzehnten Vereinsgeschichte viele Projekte, gemeinsam mit Herbert Schweizer, oder später mit der Ortsverwaltung unter der Leitung von Herbert Schweizer, durchgeführt.
Ein Hauptanliegen von Herbert Schweizer, Wilhelm Mössinger und den Heimatfreunden war die Rettung des Schlosses.
Aber auch kleinere Projekte wie die Sanierung von Baudenkmälern, neue Bänke in den Anlagen, Blumenkübeln im Ort, die Auszeichnung für 80 km Wanderwege hat man gemeinsam bewältigt oder, wie es im Heimatbrief von 1969 zu lesen steht:
„Mitte des Jahres ist es den Heimatfreunden unter tatkräftiger Unterstützung von Bürgermeister Herbert Schweizer gelungen, den letzten noch in Grötzingen erhaltenen und geschichtlich wertvollen Ziehbrunnen aus dem Jahre 1632 von seinem Dornröschenschlaf zu erwecken, sanieren und beim Rathaus aufzustellen."
Die Zusammenarbeit Herbert Schweizers mit den Heimatfreunden machte auch die Rettung des Kannen-Torbogen und des Bildstöckchens beim Rathausgässchen möglich und vieles weitere mehr.

Der VdK

Abb. 25: Nach 40 Jahren als Vorsitzender des VdK übergibt Herbert Schweizer das Amt an Jürgen Kress. (vl. Charlotte Beige, Jürgen Kress, Herbert Schweizer, Rüdiger Hannemann, Blanca Tomanek-Hannemann)

Herbert Schweizer wurde im 2. Weltkrieg schwer verwundet. Als Schwerkriegsbeschädigter schloss er sich dem am 18.8.1946 wieder gegründeten Ortsverband Grötzingen des VdK an. Von 1965 bis 2005 , also während seiner gesamten Amtszeit als Bürgermeister und Ortsvorsteher, war er dessen Vorsitzender.
Zu seinen Motiven schrieb Herbert Schweizer: „Der Verpflichtung des Bürgers, der Allgemeinheit zu dienen, wenn es zu ihrem Wohle erforderlich ist, steht die Verpflichtung des Staates zum Ausgleich der in diesem Dienst erlittenen Schäden und Einbußen in gleicher Stärke gegenüber. Aus dem Wechselspiel aus Rechten und Pflichten zwischen Bürger und Staat erwächst auch im sozialen Bereich erst jene Harmonie, die den inneren Frieden im Staat herbeiführt und sichert. Diesem inneren Frieden als öffentliches soziales Gewissen und unbeirrbarer Kämpfer für soziales Recht dienen und zu helfen, bemüht sich der VdK in seiner sozialpolitischen Arbeit."

Die Arbeiterwohlfahrt – AWO

Im Oktober 1948 wurde der Ortsverein der Arbeiterwohlfahrt gegründet. Damals waren nahezu 1000 Heimatvertriebene ins Dorf gekommen. Die Wohnungsnot war groß, denn bei einem Fliegerangriff am 24./25. April 1944 war Grötzingen schwer getroffen und zu 24 Prozent zerstört worden. Es galt zusammenzurücken und die größte Not zu lindern. Lebensmittel aus Amerika wurden an Bedürftige verteilt, Kleider und Wäschespenden gingen an kinderreiche oder bedürftige Familien und Kinderfreizeiten wurden organisiert. Die Kinder wurden im Ort abgeholt, tagsüber verpflegt und betreut und am Abend wieder zurückgebracht.

Danach stand die Betreuung älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger im Blickpunkt der weiteren Arbeit. Die AWO begann Weihnachtsfeiern und Ausflüge in die nähere Heimat durchzuführen.

Nach dem Amtsantritt von Herbert Schweizer begründete er die Tradition der Gemeindeverwaltung, alle über 80-jährigen einmal im Jahr, meistens in der Vorweihnachtszeit, zu einem Seniorennachmittag einzuladen. Zunächst in Gasthäusern, nach Fertigstellung des Jugendheims in der Oberen Setz dorthin.

1978 hat sich dann Leonie Müller dafür eingesetzt, mindestens einmal im Monat einen Kaffeenachmittag für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger einzuführen. Mit Erfolg, wie man bald feststellen konnte. Die Nachmittage waren gut besucht, jeder brachte seine Kaffeetasse selbst mit. Für ein abwechslungsreiches Programm sorgte Leonie Müller unterstützt von Hedwig Lipp und Lotte Ebendt. Für die Kaffeeküche und Bedienung waren jahrelang zuständig Karl Lipp, Erna Scheidt, Adele Schweizer und Annemarie Hollerbach.

Der Seniorennachmittag der AWO Grötzingen war geboren und wurde zu einem begehrten Treffpunkt.

Mit der Inbetriebnahme der Begegnungsstätte 1986 nahmen die nun wöchentlich stattfindenden Seniorennachmittage weiteren Aufschwung. Unter Leitung von Wilhelmine Neu wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten und es blieb nicht lange beim Kaffeenachmittag am Dienstag, an weiteren Tagen wurden Seniorengymnastik, Volkstanz und Spielenachmittage angeboten. Mit dem Seniorenraum, heute Augustaraum, und der Küche hatte Herbert Schweizer der AWO Grötzingen ein Zuhause gegeben und durch die Zuwendungen der Karl-Martin-Graff Stiftung finanziell abgesichert.

Herbert Schweizer hat sich auch nachdrücklich für den Bau des Seniorenzentrums Hanne-Landgraf-Haus eingesetzt. Dieses wurde von der AWO im Jahr 1991 eingeweiht.

Abb. 26: Die Begegnungsstätte. Mittelpunkt des Gesellschaftlichen- und Vereinslebens in Grötzingen.

WIE GRÖTZINGEN NACH KARLSRUHE EINGEMEINDET WURDE

Abb. 27: Vertragsunterzeichnung Oberbürgermeister Dullenkopf und Bürgermeister Schweizer

Einen „Grötzinger mit Leib und Seele“ nannte ihn Karlsruhes Oberbürgermeister Heinz Fenrich, aber auch einen „harten, aber fairen Verhandlungspartner“. Das bekam Oberbürgermeister Otto Dullenkopf sehr wohl zu spüren, als es ab 1973 um die Eingemeindung Grötzingens nach Karlsruhe ging. Dullenkopfs Nachfolger im Amt, Gerhard Seiler, erinnerte sich: „Der Bürgermeister Herbert Schweizer wollte und musste das Interesse seiner Grötzinger vertreten, im Zweifel auf der Grenzlinie der Konfrontation.“ Diese habe Herbert Schweizer zwar gestreift, „aber niemals überschritten“. Für Herbert Schweizer war das Thema Eingemeindung sehr belastend. An die Begleiterscheinungen erinnerte er sich ungern.

Als sich sicher herausstellte, dass die Selbständigkeit Grötzingens nicht mehr zu halten war, weil in Ballungsräumen nur noch Großgemeinden und Städte über 20.000 Einwohner vorgesehen waren, sondierte er zunächst das gesamte Terrain. Allerdings schlug in einer nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderates am 20. Dezember 1972 das Pendel in Richtung Pfinztal aus, die Räte meinten, dies sei das kleinere Übel. Dieser Beschluss wurde vom Gemeinderat allerdings wieder verworfen, weil, wie Herbert Schweizer in einem Interview mit den BNN berichtete, zu diesem Zeitpunkt das Innenministerium in keinem Fall einer solchen Fusion zugestimmt hätte. Dem stellten sich sechs Gemeinderäte der CDU, der FDP und der Freien Wähler entgegen, welche eine Bürgerinitiative gründeten, deren Ziel es war, durch eine weitere nichtöffentliche Sitzung Grötzingen dem Zielplanungsraum Pfinztal zuzuordnen. Man war in Wortwahl und Unterstellungen nicht zimperlich, denn es drohte eine feindliche Übernahme, mit der

die „machthungrige Stadt“ Karlsruhe ihre „riesige Schuldenlast“ durch Grötzingens Reichtum auszugleichen versuche und Grötzingen unter anderem zu den Kosten der Errichtung eines zweiten Gymnasiums in Durlach heranziehen wollte um den geplanten Bau des Pfinztäler Bildungszentrums zu verhindern: „Grötzinger, wehrt Euch, so lange Ihr noch könnt!“ Der Oberbürgermeister der Stadt habe außerdem verlauten lassen, dass „Grötzingen von Karlsruhe keinen Pfennig“ bekomme und ein weiterer Kindergarten, eine Schwimmhalle und die Erweiterung der Hauptschule seien mit dem Pfinztal genauso gut zu verwirklichen.

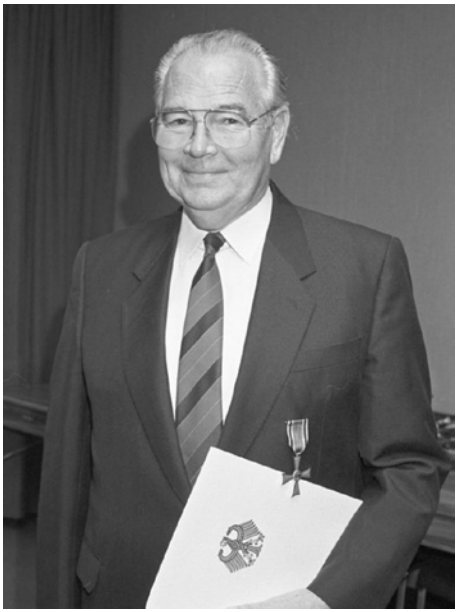

Abb. 28: Bürgermeister H. Schweizer

Bürgermeister Herbert Schweizer war zu Beginn dieser Debatten noch unentschlossen, wo er hingehen wollte. Er setzte auf sachliche Gespräche und auf das Sammeln von Daten, Fakten und Zahlen zur Information: „Ich bedauere, dass die Anhänger der Bürgerinitiative vorschnell Zahlen veröffentlicht haben, die nicht der Wahrheit entsprechen.“ Erst nachdem das bereits erwähnte zweite Gymnasium in Durlach ad Acta gelegt wurde und das Bildungszentrum in Pfinztal auf Jahre hinaus in die Ferne rückte, wendete sich das Blatt.

„In monatelangen Beratungen im Gemeinderat und Verhandlungen mit unseren Nachbarn in Ost und West, erhielten wir von der Stadt Karlsruhe ein beachtliches Angebot, das unseren Wünschen Rechnung trug. Aus Richtung Osten kam kein brauchbares Ergebnis“ so Herbert Schweizer in einem Interview anlässlich seines 80. Geburtstags.

Um diesen Eingliederungsvertrag wurde Grötzingen im ganzen Land beneidet. Zehn Jahre lang konnte das bisherige Steueraufkommen weiter im Ort investiert werden. Das waren am Ende immerhin 54 Millionen DM.

Als Herbert Schweizer, dem zuvor vorgeworfen wurde, dass er Grötzingen meistbietend verkaufen wolle, sein Ziel schließlich erreicht hatte, forderte das hohen Tribut von ihm selbst: Aus dem Bürgermeister Herbert Schweizer wurde am 1. Januar 1974 der Ortsvorsteher des Badischen Malerdorfes, dieses ein Stadtteil in der Stadt Karlsruhe, „nicht unbedingt aus Neigung, sondern weil er seine Entscheidung für Karlsruhe mittragen und weiterhin im Stadtteil gestalten wollte“, wie Oberbürgermeister Gerhard Seiler anerkennend berichtete. Auch im Ortschaftsrat gab es an ihm nach wie vor kein Vorbeikommen. Ortschaftsrat Kurt Fischer erinnert sich: „Ich weiß nicht wie, aber zum Schluss hat man doch immer wieder das gemacht, was er wollte...“

Als 1988 „der Lotse von Bord“ ging würdigte Oberbürgermeister Gerhard Seiler die Verdienste von Herbert Schweizer mit den Worten: „Er hatte eine schwere Aufgabe zu bewältigen, wie keiner seiner Vorgänger.“ Für seine Verdienste wurde Herbert Schweizer 1989 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Auch im Ruhestand blieb Herbert Schweizer weiterhin eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, markant, rege und stets wach im Dienst für „seinen“ Ort, wie in alten Zeiten. Er starb am 31. Januar 2014.

ZEITTAFEL DER BEBAUUNGSPLÄNE, INFRASTRUKTURMASSNAHMEN UND VEREINSANLAGEN 1966 – 1988

VON	BIS	BAUMASSNAHME	ART
1966		Mausrain	Bebauungsplan
		Wiesenäcker	Bebauungsplan
	1974	Kanalisation Gewerbegebiet	Infrastrukturmaßnahme
1967		An der Lessingstraße	Bebauungsplan
		Nord-I-Ost – ehemaliger Grebau –	Bebauungsplan
		Nord-I-West – ehemaliger Grebau –	Bebauungsplan
		„Luisenhof“ wird Kinder	Infrastrukturmaßnahme
1968		Hartmannsgärten	Bebauungsplan
		Im Schwalbenloch	Bebauungsplan
		Roßweid (Süd)	Bebauungsplan
		Torbogen Gasthaus zur Kanne „Nidda“ wird erhalten	Denkmal
1969		Ortseinfahrt Grötzingen Mitte	Bebauungsplan
		Hofäcker und Hälden I	Bebauungsplan
		Cobi-Golfanlage	Vereinsanlage
		Ausbau Pfinzuferweg	Infrastrukturmaßnahme
		Ziehbrunnen kommt vom Schloss vor das Rathaus	Denkmal
1970		Straßenbau Ober- und Unterviertel	Infrastrukturmaßnahme
		Jugendheim	Infrastrukturmaßnahme
		Ehrenmal von Karl Seckinger auf dem Friedhof	Denkmal

VON	BIS	BAUMASSNAHME	ART
		Junge mit Steinbock am Niddaplatz	Denkmal
		Hirtenbrunnen vor der Begegnungsstätte von Karl Seckinger	Denkmal
		Alte Ölmühle aus Diedelsheim kommt nach Grötzingen	Denkmal
1971		Gartenäcker 1	Bebauungsplan
		Im Närrle	Bebauungsplan
		Im Schwalbenloch Süd	Bebauungsplan
		Roßweid Nord	Bebauungsplan
		Schulturnhalle	Infrastrukturmaßnahme
1972		Hofäcker	Bebauungsplan
	1974	Hallenbad	Infrastrukturmaßnahme
	1978	Schloss Augustenburg	Denkmal
1973		Tafeläcker	Bebauungsplan
1974		Eingemeindung in die Stadt Karlsruhe	
		Wohnpark Grötzingen ehem. IWKA	Bebauungsplan
		TSV-Hallenerweiterung	Vereinsanlage
1975		Tennisanlage mit 16 Außenplätzen und 3-Feld-Halle	Vereinsanlage
1976		3. Platz VfB	Vereinsanlage
		Fußgängerbrücke über die B 10	Infrastrukturmaßnahme
1977		VfB Jugendzentrum	Vereinsanlage
		Kindergarten IWKa	Infrastrukturmaßnahme
1978		Emil-Arheit-Halle	Vereinsanlage
		ASV-Halle	Vereinsanlage
1979		Gartenhausgebiet „AM Kegelsgrund“	Bebauungsplan

VON	BIS	BAUMASSNAHME	ART
1979		Gartenhausgebiet „Auf dem Ringelberg“	Bebauungsplan
		Gartenhausgebiet „Löwlensgrund“	Bebauungsplan
		Gartenhausgebiet „Silz-Gräber-Lipfler“	Bebauungsplan
		Kindergarten Wohnpark	Infrastrukturmaßnahme
1980		Sportzentrum – Sportanlagen	Vereinsanlage
	1987	Ortsmitte, Grebau-Gelände, Rathausplatz	Bebauungsplan
		Bildstock mit Marienstatue; Standort vor dem Schloss	Denkmal
1981		Außenrenovierung evangelische Kirche, Hahn vergoldet	Denkmal
1982		Am hohen Grund	Bebauungsplan
		Martin-Luther-Straße	Bebauungsplan
1983		Hofäcker II	Bebauungsplan
		Mahnmal Synagoge	Denkmal
		Nepomukstatue auf der Oberausbrücke	Denkmal
1984		Sportzentrum – Freizeitanlagen	Vereinsanlage
		Kleingartenanlage „Sandäcker“	Vereinsanlage
1985		Dausäcker II	Bebauungsplan
1986		Einweihung Begegnungsstätte	Infrastrukturmaßnahme
		Backhäusle auf dem Rathausplatz	Denkmal
		BMX- Platz	Vereinsanlage
1988		Einweihung Hottscheckbrunnen	Denkmal

QUELLENVERZEICHNIS

- Privatarchiv Herbert Schweizer zur Verfügung gestellt von Annemarie und Heinz Hollerbach
- „Bürgermeister a.D. Herbert Schweizer zum 80. Geburtstag“ Festschrift von Gustav Schwander
- „Eintausend Jahre Grötzingen Die Geschichte eines Dorfes“ von Susanne Asche
- „100 Jahre SPD Grötzingen“ Festschrift von Blanca Tomanek-Hannemann und Rita Butendeich
- „Leben und Arbeiten in Grötzingen in den 50er und 60er Jahren“ Heimatfreunde Grötzingen e.V., Arbeitskreis der Heimatfreunde
- „100 Jahre Naturfreunde Grötzingen E.V.“ zusammengestellt von Volker Ebendt und Udo Nowotny
- „70 Jahre AWO Grötzingen“ Zusammenstellung von Volker Ebendt
- Grötzinger Heimatbriefe der Heimatfreunde Grötzingen e.V.,
- „BNN“ Badische Neueste Nachrichten“
- „Das Pfinztal“ Druckerei Max Hafner
- „Grötzingen aktuell“ Verlag Nussbaumer

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Titel: Oscar Hagemann, 1974
- Abb. 01: Jugendfoto in Familienbesitz
- Abb. 02: Familienbesitz
- Abb. 03: Manfred Müller
- Abb. 04: Ortsplan 1966 Kartographie K. Horn 2020
- Abb. 05: Luftbild 1958 – Stadtarchiv Karlsruhe 8/ Alben 175 240
- Abb. 06: Luftbild 1958 – Stadtarchiv Karlsruhe 8/ Alben 175 241
- Abb. 07: Luftbild 1958 – Stadtarchiv Karlsruhe 8/ Alben 175 216
- Abb. 08: Landesarchiv, LGL, www.lgl-bw.de
- Abb. 09: Manfred Müller
- Abb. 10: Ortsplan Grötzingen 1966
- Abb. 11: Manfred Müller
- Abb. 12: Manfred Müller
- Abb. 13: Manfred Müller
- Abb. 14: Orthophoto K. Horn
- Abb. 15: Orthophoto K. Horn
- Abb. 16: Manfred Müller
- Abb. 17: Manfred Müller
- Abb. 18: Hans-U. Dehnicke
- Abb. 19: Manfred Müller
- Abb. 20: Manfred Müller
- Abb. 21: Manfred Müller
- Abb. 22: Schlesiger
- Abb. 23: Schlesiger
- Abb. 24: aus dem Besitz von Herbert Schweizer
- Abb. 25: VdK Archiv
- Abb. 26: Hans-Ulrich Dehnicke
- Abb. 27: Manfred Müller
- Abb. 28: Schlesiger
- Abb. 29: Rückseite Manfred Müller

Abb. 29: Schloss Augustenburg

Nur wer die Vergangenheit kennt,
kann die Gegenwart verstehen und
die Zukunft gestalten.

August Bebel

SPD